

Städte oder Stadtlandschaften und für das Verständnis ihrer jeweiligen Entstehung und Entwicklung kommt freilich wenig heraus. Dazu sind die Angaben zu summarisch und oberflächlich, auch zu wenig präzise und z. T. ohne jede Kenntnis der einschlägigen Literatur (dies gilt etwa für die Beschreibung Böhmens S. 131—134).  
A. P.

Hagen Keller, *Einwohnergemeinde und Kommune: Probleme der italienischen Stadtverfassung im 11. Jahrhundert*, HZ 224 (1977) S. 561—579, weist vor allem auf Aspekte hin, die gegenüber der deutschen Stadtgeschichte eigenümlich sind: die führende Rolle des stadsässigen Adels, der den Bischöfen die Ausübung der öffentlichen Gewalt entriß und die Bildung von Sondergemeinden verhinderte, ferner das religiös begründete, egalitäre „Kommune“-Ideal, das eine oligarchisch geprägte Wirklichkeit verschleiert.  
R. S.

Jürgen Ellermeyer, *Sozialgruppen, Selbstverständnis, Vermögen und städtische Verordnungen. Ein Diskussionsbeitrag zur Erforschung der spätmittelalterlichen Stadtgesellschaft*, Blätter f. dt. LG 113 (1977) S. 203—275, führt zahlreiche Quellenarten an, die zur Kenntnis der städtischen Sozialstruktur im späten MA von Bedeutung sind, und zeigt an ausgewählten Fragestellungen (Bürger- und Berufsrecht, Ratsfähigkeit, Kriegsdienst u. a.), welche Rolle das Vermögen für die Geltung und Einordnung eines Stadtbürgers spielte. Aus den Hochzeits- und Kleiderverordnungen können nach Ansicht des Vf. durch innerstädtischen und zwischenstädtischen Vergleich die Zahl und die Spannweite der einzelnen Vermögensschichten quellennah erfaßt werden.  
W. H.

Renate Martins, *Wertorientierungen und wirtschaftliches Erfolgstreben mittelalterlicher Großkaufleute. Das Beispiel Gent im 13. Jahrhundert (Kollektive Einstellungen und sozialer Wandel im Mittelalter 5)* Köln-Wien 1976, Böhlau Verlag, II u. 356 S., DM 44. — Auf der Grundlage des Buches von Frans Blockmans über den Genter Stadtpatriziat bis ca. 1302 (1938) versucht die Verfasserin herauszuarbeiten, ob die Mitglieder der Genter Führungsschicht sich ständig beruflich betätigten oder mehr dem rentenmäßigen Gelderwerb nachgingen, ob sie Geld um des Geldes willen oder anderer Zwecke, etwa politischen Einflusses oder sozialen Ansehens wegen, erwarben, und grenzt den so gewonnenen Typus des ma. Großkaufmanns gegen den Kapitalisten der Neuzeit und den ritterlichen Adligen des MA ab. Eine an sich interessante Fragestellung, über deren Behandlung der Historiker freilich nicht recht froh wird. Denn die Ergebnisse stützen sich nicht auf Selbstaussagen, betreffen auch nur einen Ausschnitt möglicher Wertorientierungen (z. B. ist das für den ma. Stadtbürger wichtige Problem des religiösen Selbstverständnisses mit Vorbedacht ausgeklammert worden); vor allem aber beruhen sie auf einem Kategorienmuster, das ebenso zu Binsenweisheiten führt (etwa bei dem Erweis des Zusammenhangs zwischen wirtschaftlichem Erfolg und sozialem Ansehen) wie es gekünstelt wirkt, da es ursprünglich aus ganz anderen geschichtlichen Zusammenhängen abstrahiert wurde (z. B. Max Webers Protestantische Ethik) und nicht mechanisch auf andere Epochen übertragbar erscheint.  
A. P.